


# Alchemie und Arkanologie

im Gegensatze zur Schulmedizin.

## Die Arkana,

die Remedia divina der alten Alchemisten.

Motto: „Non enim eloquentia sed remediis morbi curantur."
Nicht mit der Wörter zierlichen Reihen
Heilst Du den Kranken — doch mit Arzneien.

Von

Dr. med. Jos. Hartmann, pract. Arzt

in Zürich.



Zürich.
CÆSAR SCHMIDT.
1888.





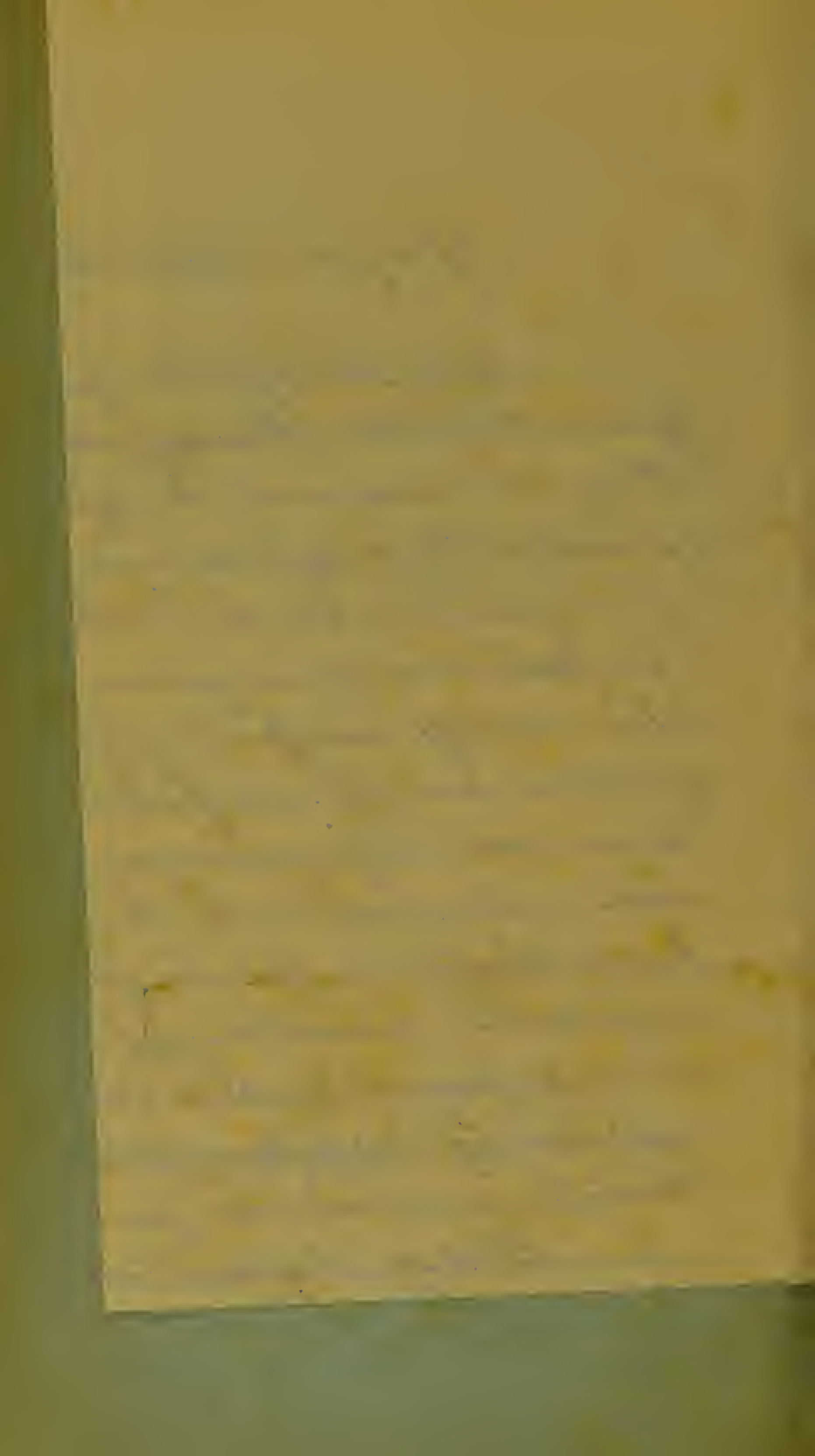

Geehrter Herr Collega!

Auf Wunsch des Hrn. Dr. Lutz in Bonn übersende Ihnen No. 12 des Corresp.-Bl. f. schweiz. Aerzte; welche No. einen [illegible] Aufsatz von mir enthält. Es kostete viele Mühe & es verging eine lange Zeit, bis die Redaktion sich entschließen konnte, in den sauren Apfel zu beißen & die Arbeit aufzunehmen. Collega Ladurner hat in Wien vorerst reüssirt, ich habe in der Schweiz den ersten Schritt in der öffentl. Polemik gethan. Es möge Ihnen dieser, wenn auch geringe Erfolg, als Aufmunterung dienen, ebenfalls in die Reihen der Streiter für die erkannte Wahrheit, für die Therapie der Zukunft, freudig einzutreten & den Kampf mit der Schule auf der ganzen Linie zu beginnen. Der Feind ist nicht zu unterschätzen, & es bedarf des festen & treuen Zusammenhaltens aller Kräfte, wenn wir das gewünschte Ziel erreichen wollen.

Mit den besten Wünschen für den Fortgang unserer guten Sache verbleibe Ihr ergebenster

Degersheim, Ct. St. Gallen, Schweiz
d. 30. Juni 1877.

J. Hartmann
Dr.



# Alchemie und Arkanologie

## im Gegensatze zur Schulmedizin.

# Die Arkana,

## die Remedia divina der alten Alchemisten.

Motto: „Non enim eloquentia sed remediis morbi curantur."
Nicht mit der Wörter zierlichen Reihen
Heilst Du den Kranken — doch mit Arzneien.

Von

Dr. med. Jos. Hartmann, pract. Arzt

in Zürich.



**Zürich.**
CÆSAR SCHMIDT
1888.



Meinem hochverehrten Lehrer,

Herrn **GOTTLIEB LATZ,** Dr. med.,

dem Entdecker der Arkana
und Neubegründer der arkanologischen
Heilmethode,

in Dankbarkeit und Freundschaft

gewidmet.



# Vorwort.

---

Die allgemeine Aufmerksamkeit auf eine neue Richtung im Gebiete der Heilkunde zu lenken, ist der Zweck der vorliegenden Schrift. Der Natur der Sache entsprechend, wendet sie sich in erster Linie an die Herren Aerzte; sie sei aber auch der Beachtung jedes denkenden Laien empfohlen.

Schon seit Jahren habe ich mich um die Bekanntmachung und Verbreitung der arkanologischen Heilmethode vielfach bemüht. Alle meine diesfallsigen Bemühungen scheiterten an der Macht gewisser Verhältnisse und Personen. Hierin liegt der Grund und auch die Rechtfertigung meines jetzigen Vorgehens.

**Der Verfasser.**



Misslich, ja trostlos ist nur zu oft die Lage des Arztes, wenn es sich darum handelt, über Diagnose und Prognose, Erkennung und Beurteilung der Krankheiten hinaus zu kommen und den Kranken nicht blos zu behandeln, sondern von seinen Leiden auch zu befreien. Die Ursache dieser trostlosen Lage ist in erster Linie in der Schwäche und Unzulänglichkeit der heutigen Therapie und therapeutischen Systeme, wessen Namens sie auch seien, zu suchen. Welcher Wirrwarr, welche Zerfahrenheit, wenn es an's Heilen geht! Nirgends etwas Bestimmtes, etwas Positives! Fast jeder Tag bringt neue Heilmittel, „welche sich selten über den Bereich des Empfehlers hinaus bewähren und eben so schnell wieder zu Grabe getragen werden, als sie aufgeblüht sind". Um denselben therapeutischen Indikationen gerecht zu werden, wurde gestern a, wird heute b, morgen c und übermorgen wieder etwas anderes, vielleicht sogar das pure Gegenteil von dem verordnet, was tags vorher als unfehlbarer Glaubenssatz ist gepredigt worden. Eine Heilweise um die andere wird als unzuverlässig und unzureichend verlassen, um sich immer wieder neuen Täuschungen in die Arme zu werfen, und immer noch liegt das hehre Ziel ärztlichen Strebens in nebelhafter Ferne. Dieser trostlosen Lage entheben uns die Arkana und führen uns mit sicherer Hand an das längst erstrebte Ziel ärztlichen Wirkens und Schaffens.

Die Arkana sind uralt; schon den alten Indern waren sie bekannt. Es wohnt ihnen eine machtvolle Heilkraft inne und ihre Anwendung geschieht nach festen,

positiven Grundsätzen. Da ist nichts Unzuverlässiges in der Wirkung, nichts Unklares, Verworrenes in der kunstgerechten Anwendung. Wohl aber liegt in diesen Mitteln ein Erfolg, der den höchsten Anforderungen, die an die Heilkunst gestellt werden dürfen, in bewunderungswertester Weise entspricht.

Wir müssen unterscheiden: Alchemie und Arkanologie. Die Arkanologie hat es mit der Anwendung der Arkana am Krankenbette zu tun, die Alchemie lehrt die Mittel, welche dazu das Substrat sind. Die Alchemie ist gewissermassen die Materia medica der Arkanologie.

Im gewöhnlichen Gange der Dinge ist Alchemie gleichbedeutend mit Goldmacherkunst. Die Alchemisten — so weissagen noch heute unsere Gelehrten — seien von dem Wahne befangen gewesen, es gebe einen Stoff, welcher alle Körper und in erster Linie die unedlen Metalle in Gold verwandle, und die erleuchtetsten Geister aller Nationen hätten sich mit der Aufgabe, Gold zu machen, beschäftigt. Dieser Stoff sei verschieden benannt worden, z. B. roter Löwe, rote Tinktur, Magisterium, Stein der Weisen etc. Neben der Kraft, unedle Metalle in Gold zu verwandeln, seien dem gleichen Stoffe auch die Eigenschaften einer Universalmedizin zugeschrieben worden, die alle Krankkeiten heilen, gegen dieselben schützen, das Alter verjüngen und das Leben verlängern sollte. —

Die eigentlichen Alchemisten waren hervorragende Chemiker und im Besitze reichhaltiger chemischer Laboratorien, in denen sie ihren ernsten Arbeiten und Studien oblagen. Sie waren aber auch ganz besonders vorzügliche Aerzte und entwickelten als solche eine grossartige und segensreiche Tätigkeit, welche ihre Namen weithin berühmt und bekannt machte. Daher die enge Vergesellschaftung der Alchemie und der Medizin, wie wir

sie stets und überall antreffen, denn die Alchemie war die Dienerin der Medizin. Wenn man dies festhält, wenn man sieht, dass die gleichen Benennungen gebraucht wurden sowohl für die Bezeichnung der Arzneien als für die Bezeichnung des Stoffes, welcher die Körper in Gold verwandeln sollte; wenn man liest, dass einzelne Alchemisten selbst von der Herstellung von Arzneien als von dem wahren Zwecke ihrer Kunst ganz unzweideutig sprachen, so dürfte das Märchen von der Goldmacherkunst kaum mehr ernsthaft zu nehmen sein. Und in der Tat war und ist die alchemistische Lehre von der Goldmacherkunst nichts anderes, als eine jener vielen Mystifikationen, mit denen die Alchemisten die Schulärzte und alle Unberufenen narrten. Wie sehr sie damit ihren Zweck erreicht, hat die nachfolgende Zeit sattsam bewiesen.

Dass es aber auch genug Leute gegeben hat, die, auf die Leichtgläubigkeit und Unwissenheit ihrer Zeitgenossen spekulierend, die Lehre von der Goldmacherkunst schwindelhaft ausbeuteten, wird niemand ernstlich bestreiten wollen. Gewiss befanden sich unter diesen auch Bedauernswerte, die in guten Treuen handelten, an die betrügerische Kunst selbst aufrichtig glaubten, dem Steine der Weisen nachforschend, all' ihr Hab und Gut in die Schanze schlugen und „ihr Vermögen im Schmelztiegel in die Luft jagten". Die übergrosse Mehrzahl dieser Goldmacher aber glaubte offenbar selbst nicht an das, was sie den Leuten über ihre hohe Kunst vorschwatzte und vordemonstrierte. Diese Betrüger „wollten das Gold dessen holen, dem sie Gold zu bringen vorgaben. Natürlich wandten diese Schlauköpfe sich nicht an arme Teufel, sondern an reiche Leute, bei denen etwas zu holen war. Hauptsächlich wandten sie sich an Fürsten, wenn's da kein Gold setzte, so setzte es doch einen lukrativen Posten ....."*) Diese Schwindler und Betrüger

*) Latz, Die Alchemie, p. 390.

aber — wie dies leider geschehen ist — als eigentliche Alchemisten darzustellen, ist so wenig statthaft, als es statthaft ist, die medizinischen Ansichten der heutigen Schwindler, Quacksalber und Afterärzte für die massgebende medizinische Zunftlehre auszugeben.

Die Mittel, mit denen die Alchemisten ihre Kranken heilten, wurden unter dem Namen Arkana zusammengefasst. Dieser Name ist nicht planlos gewählt. Arcanum bedeutet einerseits das Abgeschlossene, anderseits das Geheime und Geheimnisvolle. Geheim wurden die Arkana der Oeffentlichkeit gegenüber gehalten; unter sich hatten die Alchemisten keine Geheimnisse. Abgeschlossen ist die Mittelreihe insofern, als die Zahl der Arkana als Heilmittel engbegrenzt und die systematische Lehre ihrer Anwendung am Krankenbette endgiltig festgestellt, mithin abgeschlossen war.

Jahrhunderte lang hatten die Alchemisten ihre Mittel sowohl dem Wesen als dem Namen nach so sehr geheim zu halten gewusst, dass kein Uneingeweihter auch nur eine Ahnung davon hatte. Dann fingen sie plötzlich an, mit denselben offen hervorzutreten. Sie boten dieselben aber nicht nackt und unverblümt, sondern unter einen Haufen von allerlei Stoffen und Präparaten gemengt. Ob sie mit diesem Vorgehen eine Verallgemeinerung der alchemistischen Heilmittel erzwecken wollten, oder ob darin nur eine neue Kriegslist zu ersehen ist, um die Schulärzte noch mehr hinter's Licht zu führen, lasse ich dahingestellt. Tatsache ist, dass von dieser Zeit an die Alchemie rasch verfiel und die alchemistischen Heilmittel in Vergessenheit gerieten. Es scheint, die damaligen Aerzte haben so wenig wie ihre Nachfolger es verstanden, den Kern von der Schale zu trennen, die Hauptmittel sich anzueignen und festzuhalten; sie griffen gierig nach der Unmasse von Nebenmitteln und fühlten sich weise und glücklich in dem

falschen Wahne, es sei der Erfolg des Heilens abhängig von der Vielheit der Mittel.

Anfangs der Vierziger Jahre lenkte Rademacher*), der so verschieden beurteilt wurde, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Rademacher hat es auf nichts anderes als auf die Arkana abgesehen; er kennt sie aber nur lückenhaft als Natron nitricum, Ferrum, Cuprum. Damit ist platterdings am Krankenbette nicht durchzukommen. Nun hilft sich Rademacher derart, dass er neben seine Arkana, die er Allgemeinmittel nennt, die Organmittel stellt, die den mangelhaft aufgestellten Arkana nachhelfen sollen. Hätte Rademacher die Allgemeinmittel (Arkana) richtig gehabt, so hätte er keinen Grund gehabt, auf die Organmittel zu verfallen. Wer die Arkana richtig und vollständig hat, bedarf keiner interner Nachhilfsmittel.

In der Person des Herrn Dr. med. Gottlieb Latz, z. Z. praktischer Arzt in Dortmund, Westfalen, war es der Neuzeit vorbehalten, die Arkana der alten Alchemisten der Vergessenheit zu entreissen.

Im Jahre 1853 veröffentlichte Latz eine therapeutische Studie, betitelt: „Die spezifische Heilmethode". Den Anstoss zu dieser Studie mag Latz bei Rademacher gefunden haben, wenigstens erscheint er hier als von den drei Rademacher'schen Remedia universalia, Nitrum-Ferrum-Cuprum, stark beeinflusst. Doch ist seine Auffassung von der spezifischen Heilwirkung der Mittel eine von der Rademacher'schen grundsätzlich verschiedene und dem entsprechend auch seine spezifische Heilmethode von der Rademacher'schen spezifischen Heilmethode grundverschieden.

*) Rademacher, Joh. Gottfr., Rechtfertigung der von den Gelehrten misskannten, verstandesrechten Erfahrungsheillehre der alten scheidekünstigen Geheimärzte. Berlin, Verlag v. G. Reimer.

In seiner „spezifischen Heilmethode“ nimmt Latz drei krankhafte Zustände des menschlichen Körpers an, die er spezifische nennt. Sie charakterisieren sich dadurch, dass sie zu den Heilmitteln eine ganz bestimmte, unwandelbare Disposition haben. Eine gegebene Krankheit tritt entweder unter einem einzigen spezifischen Zustande auf, oder es sind in ihr zwei spezifische Zustände neben einander vorhanden, oder es geht bei einer und derselben Krankheit ein spezifischer Zustand in einen anderen spezifischen Zustand über; nie sind alle drei spezifischen Zustände gleichzeitig vorhanden.

Diesen drei spezifischen Zuständen stehen drei spezifische Mittelreihen gegenüber. Jedes Mittel der einzelnen Reihe vermag diejenigen Krankheitsformen zu heilen, welche dem betreffenden spezifischen Zustande entsprechen.

Bei dieser spezifischen Heilmethode werden somit zuerst die einzelnen Krankheiten nach ihren spezifischen Zuständen beurteilt; dann kommt, je nach dem Obwalten des einen oder anderen spezifischen Zustandes, die entsprechende Mittelreihe zur Anwendung.

Jede einzelne Mittelreihe bildet einen Klimax, d. h. an der Spitze derselben steht dasjenige Mittel, das die hervorragendste Heilwirkung ausübt; ihm schliessen sich die übrigen Mittel der Reihe stufenmässig an, so dass das am schwächsten wirksame Mittel am Ende der Reihe steht. Diese Rangordnung bewirkt, dass das im Klimax höher stehende Mittel in seiner Wirkung die Wirkung aller unter ihm stehenden Mittel teilweise in sich einbegreift und dass die drei Reihen unter sich an ihrer Spitze am meisten charakterisiert und von einander verschieden sind, während die Enden derselben einen weniger ausgesprochenen und unterschiedlichen Charakter haben und hier in einander übergehen können.

Dies das nackte Gerippe des Systems der Latz'schen spezifischen Heilmethode. Der kundige Leser erkennt hier

auf den ersten Blick eine unreife Frucht, einen Versuch einer Systematisierung noch nicht abgeklärter Ideen, der nur misslingen konnte. Wenn ich diese Latz'sche Erstlingsarbeit dennoch berühre, so tue ich es wegen dem ganz eigenen Forschungswege, den Latz eingeschlagen hat. Fern von allen theoretischen Hypothesen und Spitzfindigkeiten fasst er hauptsächlich die am Krankenbette geoffenbarte Heilwirkung des einzelnen Mittels in's Auge. Indem er diese kritisch sich vormerkt und die Wirkung der einzelnen Mittel miteinander vergleicht, findet er, dass die Wirkungen immer ganz konstante, auch zu den krankhaften Körperzuständen in einer ganz konstanten Beziehung stehende sind.

Diesen von Latz vorgezeichneten Weg sind weder die Schule noch andere medizinische Systeme gewandelt. Rademacher hat wohl Miene gemacht, ihn zu betreten, seine lebhafte Phantasie aber hat ihn auf Irrwege geführt. Latz hingegen ist seiner nüchternen, vorurteilsfreien Beobachtung treu geblieben. Das angestrebte Ziel fest im Auge behaltend, schreitet er auf der betretenen Bahn unentwegt vorwärts, prüft die Heilwirkung der einzelnen Mittel bis in's kleinste Detail, gruppiert zuerst systematisch die im gleichen Sinne wirkenden Mittel, scheidet dann die weniger wirkungsvollen vorzu aus und gelangt so nach und nach zu einem engbegrenzten Mittelschatze, der nur noch die therapeutisch wirksamsten Stoffe enthalten konnte. Die so gefundenen Mittel, deren Keime in der „spezifischen Heilmethode" schlummern, sollen die Arkana, die Remedia divina der Alchemisten sein.

Sind sie es nun wirklich? Die Antwort auf diese Frage gibt uns Latz in seinem 1869 erschienenen Buche: „Die Alchemie, das ist die Lehre von den grossen Geheimmitteln der Alchemisten und den Spekulationen, welche man an sie knüpfte."

Dunkel, sehr dunkel sind alle die alchemistischen

Schriften, das ist keine Frage; aber sie sind nur dunkel für die Uneingeweihten. Diesen gegenüber mussten die Arkana undurchdringliches Geheimnis sein und bleiben Die Wahrung dieses Geheimnisses mittelst der mannigfaltigsten philosophischen Spekulationen, Mystifikationen. Rätsel etc. ist denn auch so gut gelungen, dass im Laufe der Zeiten die Alchemie gänzlich in Vergessenheit geriet. Unter sich aber kannten die Alchemisten diese Geheimnistuerei nicht und wer im Besitze des Schlüssels zu ihren Schriften war, las und verstand diese so glatt weg, wie alle anderen Schriften.

Ausdauernder Fleiss und ein langjähriges gründliches Quellenstudium aller auf die Alchemie bezugnehmender Schriften haben Latz diesen verloren gegangenen Schlüssel endlich wieder finden lassen. Mit bewunderungswürdigem Scharfsinne werden die alchemistischen Spekulationen entwickelt und mit rückhaltloser Offenheit alles Geheimnissvolle entschleiert.

Im Kapitel der Zahlenphilosophie wird die Zahl der Arkana festgestellt. Dann folgt die Besprechung der Alchemie bei den Indern, Aegyptern, Juden und Griechen. Daran knüpft sich das alexandrinische Zeitalter, in welches die Entstehung der merkwürdigen, für die Alchemie so ausserordentlich wichtigen Tabula smaragdina fällt. Diese einzige Tafel für sich ruft wieder den verschiedensten philosophischen Spekulationen in Form von Interpretationen, z. B. die metaphysische Interpretation, welche die Grundlage für den Schwindel der Goldmacherkunst abgab, die philonische oder Mensch-Interpretation, die Logos-, die pythagoräische, die magische, die platonische und die Lapis philosophicus-Interpretation, über welche letztere wieder ganz besonders viele Albernheiten und Torheiten zusammengefaselt worden sind. Im weiteren erläutert Latz die in griechischen Hexametern geschriebenen Oracula Sibyllina, eine der wichtigsten alchemistischen Abhandlungen, bespricht die Alchemie

bei den Arabern und verbreitet sich zum Schlusse besonders ausführlich über die abendländische Alchemie.

Ja, aber diese Latz'schen Anschauungen, so originell und scharfsinnig sie auch sind, stehen mit den herrschenden Anschauungen so sehr im Widerspruche, dass es doch sehr fraglich ist, ob sie in allweg richtig sind. Gewiss ist dies sehr fraglich. Was aber gar nicht fraglich, ist eben das, dass die herrschenden Anschauungen über die alchemistischen Geheimärzte falsch, grundfalsch sind; der Rückschluss würde somit zu gunsten der Latz'schen Anschauungen sprechen. Ein jeder, selbst der oberflächlichste Blick in die „Alchemie" überzeugt sich, dass Latz bei Lösung seiner Aufgabe durchaus wissenschaftlich vorgegangen ist. Die Schlussfolgerungen seiner streng wissenschaftlichen Forschungen dürfen daher nicht einfach von der Hand gewiesen werden, bevor sie auf nicht minder wissenschaftliche Weise entweder widerlegt oder erschüttert worden sind. Jetzt steht die Sache noch so, dass jeder Arkanologe mit Stolz auf diese wissenschaftliche Begründung der Arkana hinweisen darf. Zum mindesten — das wird auch der zweifelvollste Skeptiker zugeben müssen — geht aus der Latz'schen Alchemie die Möglichkeit hervor, dass seine Arkana die Remedia divina der Alten gewesen sind. Die Möglichkeit wird zur Wahrscheinlichkeit, die Wahrscheinlichkeit fast zur Gewissheit, wenn sich nachweisen lässt, dass die Heilwirkung der Arkana diejenige der vielgepriesenen göttlichen Heilmittel ist.*)

*) Latz selbst steht übrigens, wie er mir persönlich versichert hat, dieser Frage ziemlich apathisch gegenüber. Er sagt: »Die Arkana, welche ich anwende, sind die grossen Mittel, welche allen Anforderungen am Krankenbette entsprechen. Ihre Grösse wird nicht grösser und nicht kleiner dadurch, dass die Aerzte sie vor Tausenden von Jahren angewandt haben oder nicht. Wer sie nicht als jene Mittel der Alchemisten anerkennen will, der lasse es einfach bleiben und sage, das sind meine (Latz) Mittel; ich habe nichts dagegen. Ich liebe es für meine Person nicht, in an-

Dieser Nachweis liegt in der methodisch richtigen Anwendung der Arkana, in der Arkanologie. Diese aus der „Alchemie" zu entwickeln, dürfte kaum Einem gelingen. Daher gab denn auch Latz im Wege der Privatkorrespondenz den einzelnen Kollegen, die sich um die Sache näher interessierten, in uneigennützigster Weise Aufschluss über die praktische Anwendung der Arkana. Da dieser Briefwechsel ihm allmälig über den Kopf wuchs, so veröffentlichte er 1876 „Die Anwendung der Arkana am Krankenbette" und anschliessend hieran die „Arkanologische Zeitschrift". „Anwendung" und „Zeitschrift" enthalten eine Menge von Besonderausdrücken, so dass sie für den Uneingeweihten unverständlich sind. Sie werden mit dem Schlüssel zu deren Verständnis vom Verfasser nur Demjenigen verabfolgt, der sich durch eigenhändige Unterschrift, Siegel und Ehrenwort zur absoluten Verschwiegenheit verpflichtet.*)

Woher auf einmal diese Geheimtuerei? Warum sollen die Arkana nicht das Gemeingut aller Aerzte werden?

Die Arkana sollen das Gemeingut aller Aerzte werden. Dieses Ziel hat Latz von Anfang an verfolgt, nach diesem Ziele streben alle seine Anhänger, die sich für die Verbreitung der Arkana bemühen und betätigen. Warum es aber vorläufig nicht anders geht, als dass

---

derer Leute Gehege zu jagen, und so habe ich es für meine Pflicht gehalten, zu sagen und darzulegen, wie jene Mittel die der Alchemisten (Arkanologen) sind. Dass sie aber dies und nichts anderes sind, ist meine völlige Ueberzeugung. Wenn ich gesagt hätte, die betreffenden Mittel sind meine Mittel, wer hätte mir bei der gänzlichen Verschollenheit, in der die Alchemisten in der Jetztzeit existieren, das Gegenteil beweisen wollen? Eine Folie für mich kann es aber nicht sein, wenn ich sage, jene Mittel sind die der Alchemisten; im Gegenteil, mehr Leute werden darin eine Anrüchigkeit derselben finden, als eine Folie. Aber so oder so, in allen Dingen, so auch hier, ist Wahrheit für mich die summa Lex.«

*) Vide Revers am Schlusse.

sich der Einzelne durch persönlichen Verkehr mit Latz in die Arkanologie einführen lässt, ersieht der geneigte Leser aus Folgendem.

Nachdem Latz seine „Alchemie“ veröffentlicht hatte, wollte er die Arkana öffentlich lehren. Er suchte daher bei der Universität Bonn die Erlaubnis nach, sich als Privatdozent habilitieren zu dürfen. In seiner diesbezüglichen Eingabe heisst es u. A.:

Jam vero cum viderem, quam salubria, maxima, divina remedia fortuna, coeptis blandiens, manibus imposuisset, remedia ista dico, quorum cognitio jam erat Alchemistis, quaeque de novo detexi, meum esse censui, participare cum aliis eorum cognitionem. Et viam mecum reputans, quo modo id perficerem, consilium cepi, in academia Bonnensi docere, quaenam sint ista remedia, quisnam eorum usus et modus adhibendi.*) „Als ich sah, wie heilbringend, gross, göttlich die Mittel seien, welche ein glückliches Geschick mir gegeben, ich meine jene Mittel, welche schon den Alchemisten bekannt waren, die ich aber auf's neue entdeckte, so hielt ich es für meine Pflicht, andere mit ihnen bekannt zu machen. Und indem ich überlegte, wie das zu machen sei, fasste ich den Plan, an der Universität Bonn zu lehren, welches jene Mittel sind und wie sie angewandt werden.“

Das Gesuch wurde abschlägig beschieden, Latz zur Privatdozentur nicht zugelassen. Der Rekurs an den damaligen Minister für Geistliche, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten, Herrn von Mühler, blieb erfolglos. Nun sagte Latz: Was ich gefunden und weiss, will ich lehren. Wehrt man mir das, so wird es öffentlich nicht gelehrt, sondern ich teile es den Kollegen privatim mit.

Eine gewisse Berechtigung lässt sich diesem Standpunkte nicht abstreiten; der Propaganda für die Arkana aber tat er selbstverständlich gewaltig Eintrag. Diese

*) Latz: Die Anwendung der Arkana am Krankenbette, p. 2.

war jetzt auf ganz allgemein gehaltene Empfehlungen der Arkanologie angewiesen, die selten den gewünschten Erfolg haben. Zu allen Differenzen kam noch, dass die medizinische Fachliteratur der Arkanologie gegenüber zum vornherein durchwegs eine feindliche Haltung einnahm. Latz selbst gelang es erst im Jahre 1872, einen von ihm schon im September 1868 eingesandten Artikel über die Arkana in der von Dr. Bernhardi herausgegebenen Rademacher'schen „Zeitschrift für wissenschaftliche Therapie" unterzubringen. Das folgende Heft derselben, nun eingegangenen, Zeitschrift brachte eine Empfehlung der Arkanologie aus der Feder des Kollega Justus Ide in Stettin. Dr. Franz Ladurner in Mariazell machte in Nr. 4, Jahrgang 1877, des in Wien erscheinenden „Medizinisch-chirurgischen Zentralblattes" auf die Arkana aufmerksam. Eine von mir an unser „Korrespondenzblatt für Schweizer Aerzte" eingesandte Notiz über die Arkana erschien in Nr. 12 vom 12. Juni 1877, aber, wie die Redaktion in einer Anmerkung hervorhob, erst auf meinen „wiederholt und dringend ausgesprochenen Wunsch . . . jedoch einzig und allein, um meinem Drange, die Kollegen in den Vorhof der Arkana einzuführen, nicht länger dieselben Bedenken und dasselbe Kopfschütteln entgegenzuhalten." Das ist, neben einem in Deutschland erschienenen anonymen Schriftchen,*) dem leider nur eine geringe Verbreitung zuteil wurde, alles, was zur Bekanntmachung und Empfehlung der Arkana öffentlich getan werden konnte. Wenig genug. Und doch hat dieses Wenige hingereicht, eine stattliche Schar begeisterter Anhänger um den Meister zu sammeln.

Trotz aller persönlicher Bemühungen des Einzelnen ist bei dieser Art der Propaganda die Verallgemeinerung

---

*) Die Arkanologie. Ein Wort an die praktischen Aerzte von einem praktischen Arzt.

der Arkanologie in unabsehbare Ferne gerückt. Mich drängte es aber, das gewünschte Resultat in absehbarer Ferne zu erreichen.

Ich begriff wohl, dass die Stellung der einzelnen Redaktionen medizinischer Zeitschriften allgemein gehaltenen Empfehlungen einer ihnen noch gänzlich unbekannten Sache gegenüber eine sehr heikle war. Zudem hat der Name der neuen therapeutischen Richtung für die heutigen medizinischen Kreise etwas Ominöses. Um all' den Vorurteilen gerecht zu werden, wollte ich mich einlässlicher über die Arkana verbreiten, dieselben nennen und öffentlich in der medizinischen Presse besprechen. Doch überall, wohin ich mich wandte, verhielt man sich meinen Bestrebungen gegenüber ablehnend.

Je mehr ich aber Gelegenheit hatte, die Arkana am Krankenbette anzuwenden, um so mehr musste ich mich von ihrer ausserordentlichen Heilkraft überzeugen, um so weniger konnte ich es verwinden, dass sie aus ihrer bescheidenen Stellung nicht herauszutreten vermochten. Latz seinerseits konnte sich trotz aller Beeinflussung noch immer nicht zur rückhaltlosen Veröffentlichung der Sache entschliessen.

Mein Streben war nun darauf gerichtet, eine öffentliche und vollgiltige Anerkennung der Arkanologie zu erreichen. Zu diesem Zwecke plante ich, die Anwendung der Arkana unter fachmännischer Kontrole öffentlich zu demonstrieren und deren Erfolg offiziell konstatieren zu lassen. Als Versuchskrankheit wählte ich die Diphtherie. Die schweren Fälle dieser so gefürchteten Kinderkrankheit sind eigentliche Prüfsteine des ärztlichen Könnens oder Nichtkönnens, die diesfälligen Erfolge wie Misserfolge sind in die Augen springende und nicht zu missdeutende. Die Schule selbst gibt zu, weder ein spezifisch wirkendes Mittel gegen die Diphtherie, noch eine spezifische Behandlungsmethode derselben zu besitzen.

In dieser Zeit schrieb die Académie de Médecine

in Paris, einen Preis aus für ein Heilmittel „reconnu par l'Académie comme éfficace et souverain contre la diphtérite". Fast gleichzeitig wurde von Berlin aus für denselben Zweck ein Preis ausgesetzt.

Ich wandte mich sowohl nach Paris als nach Berlin und anerbot mich, in Verbindung mit Latz die arkanologische Behandlung der Diphtherie öffentlich zu demonstrieren, um sie dann nachher auch öffentlich bekannt zu geben. Um allen Zweideutigkeiten vorzubeugen, verlangte ich, dass eine fachmännische Kommission die zur Behandlung kommenden Fälle selbst auswähle, unsere gesamte Tätigkeit einer beständigen Kontrole unterstelle und das Endergebnis derselben offiziell festgesetzt werde. Einen loyaleren, offeneren Standpunkt glaubte ich nicht einnehmen zu können. Trotzdem blieb mein Anerbieten unberücksichtigt. Wäre ich meiner Sache nicht absolut sicher, hätte ich nicht die feste Ueberzeugung, die Heilkraft der Arkana sei imstande, die Sterblichkeit der Diphtherie auf null, zum mindesten annähernd auf null herabzumindern, ich hätte mir niemals getraut, ein derartiges Anerbieten zu machen.

Es hiesse das Wesen der Arkana als Heilmittel gänzlich verkennen, wollte man aus eben Gesagtem schliessen, die Arkana seien spezifische Heilmittel der Diphtherie. Nein, die Arkana beherrschen voll und ganz alle Situationen des internen Krankenbettes und feiern überall dieselben Triumphe. Ich habe die Diphtherie nur deshalb speziell hervorgehoben, weil mir keine Krankheit bekannt ist, die sich als Versuchsobjekt so sehr geeignet hätte.

All' die bisherigen Misserfolge propagandistischer Tätigkeit vermochten mich nicht zu entmutigen. Die Ursache derselben liegt ja glücklicherweise nicht innerhalb der Arkana, sondern ausserhalb derselben. Eine langjährige, umfangreiche Landpraxis hatte mir tag-

täglich reichliche Gelegenheit geboten, mich von der Vorzüglichkeit der alchemistischen Heilmittel zu überzeugen.

Oder sollte ich volle 10 Jahre lang nur das Opfer von Utopien, Illusionen und Täuschungen gewesen sein? Dann wäre ich unsanft aus meinen Träumen aufgerüttelt worden. Meine Uebersiedelung nach der Universitätsstadt Zürich, im Frühjahr 1883, versetzte mich nämlich in ganz andere, mir noch völlig fremde und unbekannte Verhältnisse. Kein wohltönender, imponierender Titel machte für mich Reklame und der Name der neuen therapeutischen Richtung, für die ich öffentlich eintrat, hatte nichts verlockendes für das Publikum. Zum richtigen Verständnisse meiner Lage darf ich nicht verhehlen, dass meine Herren Kollegen sich der arkanologischen Heilmethode nicht etwa abwartend, passiv, sondern von vornherein direkt feindselig entgegenstellten. Trotzdem sie jeder Kenntnis der Arkanologie gründlich ermangeln, wollten die Vertreter des ärztlichen Standes weder gestatten, dass ich in ihren Kreisen meinen Standpunkt klarlege und zu rechtfertigen versuche, noch zugeben, dass ich die Sache zum Vortrage und zur ernsten Diskussion bringe. Ich war somit in meinem neuen Wirkungskreise nur auf mich selbst und auf die Macht meiner Heilmittel angewiesen. Wieder haben sich die Arkana bewährt, glänzend bewährt.

Die krasse Unduldsamkeit, welche die Schule gegen die Arkanologie ebenso wie gegen alle therapeutischen Bestrebungen und Neuerungen bekundet, die nicht direkt von ihr ausgehen, wird gar sonderbar illustriert durch ihre eigene, schon so oft in die Brüche gegangene Unfehlbarkeit und durch ihre Tätigkeit am internen Krankenbette, die leider nur zu häufig in Misserfolgen endet.

Gewiss, ich bin nicht blind gegen die grossartigen Errungenschaften der Schule. In der eingehendsten Kenntnis des gesunden und kranken Körpers und der Verrichtungen seiner einzelnen Organe steht die heutige

Zeit gross da. Die Pathologie, die Lehre von den Krankheiten des menschlichen Körpers, hat eine Stufe der Vervollkommnung erreicht, die Jeden, der sich mit ihr beschäftigt, mit Bewunderung erfüllt. Aber, die Hand auf's Herz! entspricht die Therapie, die Lehre von der künstlichen Heilung der Krankheiten dieser Summe ungeheurer Gelehrsamkeit auch nur im entferntesten? Die Therapie, das Endziel alles ärztlichen Wissens, hält sie auch nur einigermassen Schritt mit dem rasenden Fortschreiten ihrer eigensten Hilfswissenschaften? Das mit so grossem Selbstbewusstsein und Wissensstolz ausposaunte: Qui bene dignoscit, bene medebitur — wer die Krankheiten am besten erkennt, weiss sie auch am besten zu heilen — hat gewiss seine vollste Berechtigung. Dass das Erstere aber nicht mit absoluter Notwendigkeit das Letztere zur Folge haben muss, beweist gerade die Schule selbst. Im Dignoscere hat sie es sehr, sehr weit gebracht, wenn es aber an's Mederi, an's Heilen und nicht nur an's Behandeln geht, ja, dann wird obige Sentenz praktisch dahin übersetzt: derjenige, der die Krankheit am besten erkennt, weiss auch am besten, dass sie nicht zu heilen. —

Hiermit will ich nicht gesagt haben, dass die Schule in der Therapie gar keine nennenswerten Erfolge aufzuweisen habe. Gerne anerkenne ich ihre zum teil sogar recht schönen und bestechenden Resultate. Die Schule ist ja schon längst, wenn auch unbewusst, im Besitze einzelner Arkana, und wenn auch ihre Anwendung derselben keine kunstgerechte ist, so erzielt sie doch damit oft genug recht frappante Wirkungen. Die Schule besitzt ferner eine grosse Reihe von Mitteln, die den Arkana sehr nahe stehen, stellenweise für diese eintreten können, und noch eine Fülle anderweitiger Hilfsmittel, so dass es mir rein unerklärlich wäre, wenn mit diesem ganzen, grossen, weitschichtigen Heilapparate nichts Erkleckliches geleistet werden sollte. Aber dieser Therapie hängen so viele Schwächen und Mängel an.

sie besitzt so viele Lücken, dass ihre Lage im grossen ganzen selbst von ihren berufensten Vertretern als trostlos bezeichnet wird. Wie viel weiss man nicht über das Fieber, wie wenig über die Kunst, dasselbe zu heilen! Wie herrlich weit ist die Kenntnis der Aetiologie, Pathologie, Diagnostik und Prophylaxis der akuten Infektionskrankheiten gediehen und wie herzlich schlecht ist es mit der Therapie derselben bestellt!

Leider ist es so, wird da manch' einer mit diplomatisch bedeutsamer Miene sagen; aber das liegt nicht zunächst am Mangel unseres Wissens, sondern hauptsächlich an der Bösartigkeit der Krankheiten, der gegenüber alle Kunst und alle Wissenschaft machtlos ist. Nun ja; verstecke einer sein Nichtkönnen hinter die Bösartigkeit der Krankheit, so oft er es nötig hat, ich habe nichts dagegen. Der Arkanologe bedarf keines derartigen Sündenbockes. —

Auf der zweiten Seite der „Alchemie" werden von Latz als Arkana aufgeführt:

1. Acidum sulphuricum.
2. Ferrum.
3. Natron carbonicum.
4. Natron nitricum.
5. Liquor hepatis (Schwefel-Ammonium).
6. Pulvis solaris ruber (eine Verbindung von Quecksilber mit Sulphur auratum Antimonii).
7. Pulvis solaris niger (eine Verbindung von Quecksilber mit Stibium sulphuratum nigrum laevigatum).

Es würde zu weit führen, hier der Reihe nach alle die mannigfaltigen Wirkungen aufzuzählen, welche diesen Mitteln von jeher und heute noch selbst von der Schule zugeschrieben werden. Wer sich speziell hierfür interessiert, der schlage das erste beste Handbuch über Materia medica nach; er wird sich unschwer von der hervorragenden Stelle überzeugen, welche dieselben im Arzneischatze

einnehmen. Auch der Umstand, dass der Grossteil derselben selbst heute noch, trotz der tonangebenden Skepsis in der Therapie, in den verschiedensten krankhaften Zuständen von der Schule verordnet und empfohlen wird, zeugt von der ihnen innewohnenden eminenten Heilkraft. Ja, im Verlaufe der Zeit bildete sich sogar die Anwendung einzelner dieser Mittel zu einer eigenen Behandlungsmethode aus. Der Salpeter gab den Anstoss zur antiphlogistischen Behandlungsweise, aus dem kohlensauren Natron entwickelte sich die antacide Methode, das Sal mirabile Glauberi rief der ableitenden, der Laxiermethode etc. Und wo ist heute ein praktischer Arzt, der die Eisenbehandlung, die Quecksilberbehandlung nicht kennte oder gar entbehrlich fände?

Was lehren die häufigen Erfolge der Trink- und Badekuren? Doch gewiss, dass man mit wenigen, aber heilkräftigen Mitteln Grosses zu leisten vermag. Die vielen und über den ganzen Erdball zerstreuten Quellen bilden, nach ihren hauptsächlich zur Wirkung kommenden Bestandteilen wissenschaftlich zusammengestellt, nur ganz wenige, scharf abgegrenzte Gruppen. Diese Gruppen — ist das nicht höchst merkwürdig? — entsprechen wieder entweder einem Arkanum oder einem den Arkana sehr nahestehenden Heilmittel. Noch mehr! Die einzelne Quelle selbst wird für die verschiedenartigsten Krankheitsumstände erfolgreich gebraucht.

Für die Schwefelthermen des nahen Baden z. B. gelten folgende Heilanzeigen: Gicht, Muskel- und Gelenk-Rheumatismus, chronische Knochenleiden, chronische Krankheiten des Nervensystems (Neuralgien, Lähmungen), Hämorrhoidalleiden, Skrophulose (besonders Drüsen-Anschwellungen), chronische Katarrhe des Schlundes, der Respirations- und Verdauungsorgane etc., Syphilis, Rekonvalenszenz nach Gelenk-, Muskel- und Sehnenaffektionen, Hautkrankheiten, und endlich Belebung gesunkener Vitalkräfte.

Dem weltbekannten Eisensäuerlinge von St. Moritz wird nachgerühmt, er bewähre sich bei Anämie und Chlorose, sowie bei sämtlichen Affektionen, die von diesen Ernährungsstörungen abhängen oder mit ihnen vergesellschaftet sind, wie reizbare Schwäche des Nervensystems, Menstruationsanomalien, Dyspepsie; bei den torpiden Formen von Skrophulose, bei Lungen-, Lymphdrüsen- und Knochentuberkulose und bei Prädisposition zu denselben, bei gichtischer Anlage, bei Albuminurie und bei Wurmkrankheit.

Karlsbad's alkalisch-salinische Mineralquellen gelten als unübertroffene Heilmittel in einer grossen Anzahl von Krankheiten, insbesondere des Magens (chronischer Magenkatarrh, Kardialgie, Magengeschwür, Magenerweiterung), des Darmes (chronischer Katarrh, chronische Diarrhöe, habituelle Stuhlverstopfung), der Milz (Tumoren nach Wechselfieber etc.), der Leber (Hyperämie, Fettleber, Gelbsucht, Gallensteine), der Nieren- und Harnorgane. Ferner: Gicht, Skrophulose, Fettleibigkeit und Zuckerharnruhr.

Wer Lust und einiges Verständnis dafür hat, diese Zusammenstellung noch weiter fortzuführen, nehme irgend ein Handbuch über Bäderkunde. Es wird ihm nicht schwer fallen, eine Zusammenstellung von Krankheiten zu erhalten, die sozusagen das ganze Gebiet der Pathologie beschlagen und sämtlich durch die wenigen in den Heilquellen enthaltenen Heilmittel geheilt oder gebessert werden — ein vollgiltiger Beweis, dass nicht in erster Linie die Quantität, sondern die Qualität der Mittel ausschlaggebend ist, wenn es sich darum handelt, kranke Menschen gesund zu machen.

Das Streben nach einer Beschränkung der unbegrenzten Zahl aller der Mittel, die zu Heilzwecken sich eignen und die der Einzelne unmöglich zu bewältigen vermag, auf eine engbegrenzte Zahl, die der Einzelne wohl zu bewältigen vermag, zeigt sich bei jedem,

der sich therapeutisch betätigt. Schon die Mittelzahl, welche die Handbücher der Therapie als Heilapparat bieten, steht mit derjenigen der Materia medica in einem auffälligen Missverhältnisse. Dass fast jeder Praktiker im Laufe der Jahre zu einer immer engbegrenzteren Mittelzahl kommt, mit der er am Krankenbette hantiert, ist eine nur zu bekannte Tatsache. Dieses Streben nach Vereinfachung des Mittelschatzes führt naturgemäss zu einem gründlicheren Studium der Heilwirkungen des einzelnen Mittels und zu einer zweckmässigeren Anwendung desselben. Soll aber eine beschränkte Mittelzahl denselben Heilanzeigen genügen, wie eine weniger beschränkte oder gar unbeschränkte Mittelzahl, so muss notwendig der Wirkungskreis des einzelnen Mittels der beschränkten Zahl sich entsprechend erweitern, es müssen, mit andern Worten, diese Mittel die — intensiv und extensiv — therapeutisch wirksameren sein.

Die Zahl der so vereinfachten Materiae medicae ist fast so gross als diejenige der praktischen Aerzte selbst. Bald mehr, bald weniger planmässig angelegt, bald mit mehr, bald mit weniger kritischem Geiste gesichtet, haben sie alle das gemeinsam, dass sie einen sehr grossen, wo nicht den grössten Teil dessen, was eine offizielle Heilmittellehre bietet, als unnützen Ballast über Bord werfen. Ein berühmter Professor soll den Ausspruch getan haben: Ein umsichtiger Arzt muss die Mittel, die er gebraucht, auf den Nagel seines Daumens schreiben können. Viele Aerzte sind mit noch weniger zufrieden. Viele anerkennen als einziges Heilmittel nur die Luft und machen von ihr in den sogenannten Luftkuren den ausgiebigsten Gebrauch. Die noch vor kaum einem halben Jahrhundert von der Schule vielverlästerten Wasserdoktoren sind schon längst schulfähig geworden. Ja, ist man nicht gar so weit gegangen, von Heilmitteln gänzlich abzusehen, diese geradezu als Gifte zu erklären, sich einfach auf die Heilkraft der Natur zu stützen und

diese durch Diätetik zu beeinflussen, zu regeln? Aus ärztlichem Nichtstun hat die Schule die exspektative Methode herausgebildet; berühmte Namen sind ihr zu Gevatter gestanden. Gegenüber diesen restringierenden und nihilistischen Tendenzen in Bezug auf die Zahl der Heilmittel steht der Arkanologe mit seinem Mittelschatze als reich da.

Die Anwendung der einzelnen Mittel betreffend bemerke ich, dass einige Mittel isoliert dastehen, z. B. Natron nitricum, das für sich allein gegeben wird. Andere Mittel wirken nur in der Kombination. Quecksilber z. B. wird nicht für sich allein gegeben, sondern in Verbindung mit Antimon. Es ist nicht abzuleugnen, dass jedes einzelne dieser kombinierten Mittel für sich auch wirksam ist, aber in solcher Isoliertheit ist es kein Arkanum. Stets ist einer Reihenfolge der Mittel Rechnung zu tragen. Es ist nun freilich möglich, dass das vorangehende, das zuerstgegebene, die Reihenfolge beginnende Mittel allein zum Ziele führt. Wenn das statthat, ist der Kranke geheilt, ehe es zum folgenden Mittel der Reihenfolge gekommen ist. Nur in solchem Umstande liegt die Wirkung des Einmittels; prinzipiell hat die Arkanologie kein Einmittel. Ich meine im Sinne der Schule. Diese hat z. B. Syphilis, Einmittel Quecksilber — Wechselfieber, Einmittel Chinin. In diesem Sinne hat, wenigstens prinzipiell, die Arkanologie kein Einmittel. Darum ist es auch ein müssiges Tun, wenn ein Arzt in die Apotheke geht, um nachzusehen, welches Mittel verschrieben worden. Er weiss ja nicht, nach welchen Indikationen das Mittel verschrieben ist; er weiss nicht, was vorangeht, was eventuell nachfolgt; er weiss nicht, nach welchem Prinzipe es vorangeht oder nachfolgt — kurz, er gewinnt unmöglich einen richtigen Einblick in die Arkanologie

So leicht aber, wie sich's liest, macht sich's mit der praktischen Anwendung der Arkana nicht. Da gebe man

sich keinen Illusionen hin. Die Arkanologie verlangt vom Arzte ein ernstes, tiefes Studium, sie fordert unbarmherzig ein richtiges Erfassen des einzelnen Krankheitsfalles und eine stete, sorgfältige und aufmerksame Beobachtung desselben. Hat dann der Arzt auch die Arkana richtig erfasst und richtig angewendet, werden die verordneten Mittel vom Kranken vorschriftsgemäss eingenommen und sämtliche Anordnungen getreulich befolgt, dann entfalten die Arkana ihre wunderbare Heilkraft und ohne die geringste Mitwirkung irgend welcher anderweitiger therapeutischer Hilfsmittel werden Erfolge erzielt, die alles bisher Gesehene weit, weit hinter sich zurücklassen.

Darauf weise ich noch besonders hin, ohne Pathologie geht es nicht. Gebe sich Keiner, der sich an die Arkana machen will, dem Wahne hin, es ginge ohne Pathologie. Gebe sich Keiner dem Wahne hin, in den Arkana habe er einen engern Kreis von Mitteln, der sich ja leicht bewältigen lasse, und damit ginge die Pathologie ihrer Wege, einige Symptome reichten hin, um sich am Krankenbette zu orientieren. Wer zum vornherein von solchen Ansichten ausgeht, dem rate ich geradezu von den Arkana ab; er bleibe da, wo er seinem Sein oder Nichtsein nach ist, mit den Arkana wird es doch nichts. Wer sich dagegen den Arkana gegenüberstellt, wie es ihnen zukommt, der heilt mit ihnen alles, was mit den bisher bekannten Heilmitteln und Heilsystemen, heissen sie nun so oder anders, geheilt werden will. Nicht nur heilen sie alles das, sie heilen es viel rascher, viel sicherer, viel angenehmer. Noch mehr! Das ganze, grosse gefürchtete Heer der akuten, endemischen, epidemischen und infektiösen Krankheiten, das dem rastlosen Sensenmann so reichliche Ernten zuführt, das so viel Jammer und Elend in die schwer geprüften Familien bringt und den hochtrabenden ärztlichen Wissensdunst grausam spielend in sein hohles Nichts auflöst, es prallt ohnmächtig ab an der Macht der Arkana. Die gefürchtetsten Seuchen

verlieren zum grössten Teile ihre Schrecken, sowie sie der arkanologischen Behandlung verfallen.

Nicht nur ein rascherer, sondern auch ein durchschlagenderer Erfolg, als mit dem Heilapparate der Schule, wird mit den Arkana erzielt, und ein Uebergang akuter Erkrankung in chronisches Siechtum kommt bei richtiger Behandlung so gut wie gar nicht vor.

In den eigentlichen chronischen Krankheiten wird die Grenze, innerhalb welcher noch eine Heilung erzielt werden kann, von den Arkana. Dank ihrer eminenten Heilkraft, bedeutend weiter hinausgerückt, als von der Schule. Daher findet denn auch tatsächlich eine Menge chronischer Leiden, von dieser bereits als unheilbar erklärt, in den Arkana noch ihre Heilmittel, zum mindesten die schätzenswertesten Linderungsmittel.

Die Arkana erstrecken ihre Wirksamkeit nur über das Gebiet der innerlichen Erkrankungen, aber über dieses voll und ganz. Daher erobern sie eine Anzahl Krankheiten wieder zurück, die demselben von Anfang an angehört hatten, heutzutage aber infolge ärztlicher Leistungsunfähigkeit dem Messer des Chirurgen verfallen sind.

Die Arkana versprechen viel; sie versprechen nicht zu viel. Eine 15jährige ausgedehnte und reichhaltige praktische Tätigkeit hat mich den Wert derselben schätzen gelehrt. Mit diesem Appell an die Oeffentlichkeit folge ich einem nur zu lange zurückgehaltenen innerlichen Drange und ich rede die Sprache tiefinnerster Ueberzeugung, wenn ich den Herren Kollegen zurufe: Wendet Euch den Arkana zu! Ihr habt dabei nichts zu verlieren, wohl aber vieles zu gewinnen! Ihr werdet Euch wohl dabei befinden und Niemand wird Euch dankbarer sein als Euere Patienten!



# Revers.

Ich Endesunterschriebener gebe mein Ehrenwort, das, was mich der Dr. Latz über die Anwendung der Arkana am Krankenbette lehrt, keinen Anderen zu lehren.

Ich, Dr. Latz, füge nun hinzu:

1) Ich habe die Bedingung der Verschwiegenheit im Auge. Diese Verschwiegenheit darf einer auch nicht indirekt umgehen. In der Beziehung gibt es manche Situationen. Z. B. einer legt das Buch „die Anwendung der Arkana am Krankenbette", legt die „Schriftliche Anweisung" so hin, dass sie einem Anderen in die Hände fallen können oder müssen, dann hätte es der A. dem B. nicht mitgeteilt, gelehrt, dann hätte es B. aus sich selbst. Derartiges darf also nicht geschehen. Ueberhaupt gibt es da manche Fälle, welche unter die indirekte Belehrung gehören, welche indirekte Belehrung eben so wenig erlaubt ist, als die direkte. Da ist es unmöglich, Alles einzeln aufzuführen. Da muss sich einer in den Sinn dieses Reverses hineindenken, nach schlichtem Sinn hineindenken. Es ist mir generell um Verschwiegenheit in Bezug auf die Arkana zu tun, und das fühlt Jeder selbst, was ich da im Auge habe. Mit Kniffologie haben wir es hier nicht zu tun. Kann einer auf solche Verschwiegenheit eingehen, nun dann unterschreibe er, und kann er es nicht, nun dann lasse er es. In Bezug auf das Letztere steht ja gar nichts anderes darauf, als dass der seine Unterschrift behält, und ich mein Buch behalte.

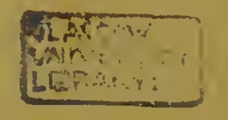
2) Wenn dem Apotheker mitgeteilt wird, wie Liquor hepatis dargestellt wird, so ist das weiter keine Belehrung in dem Sinn, den ich hier im Auge habe. Ueberhaupt darf sich einer nicht denken, dass das, wenn er ein Recept schreibt, eine Belehrung für den gewöhnlichen

Apotheker oder den Arzt wäre, der in die Apotheke hineingeht. In Bezug auf Letzteren: Hingehen kann der schon in die Apotheke und das Recept lesen, aber in den Geist der Arkana dringt er auf die Weise nicht ein. Das wird Jeder bald selbst erfahren haben.

3) Wenn da zwei sind, von denen jeder durch mich, Dr. Latz, belehrt worden, so steht, wenn sie am selben Orte wohnen, oder sich sonst persönlich treffen, nichts im Wege, dass sie ihre arkanologischen Gedanken gegenseitig austauschen. Nur muss da der Eine auch die wirkliche, handgreifliche Ueberzeugung haben, dass der Andere durch mich belehrt worden ist.

*den* 18

(Siegel) (Namensunterschrift)



Buchdruckerei J. Kuhn, Buchs-Werdenberg.



